

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 88 (1962)

**Heft:** 13

**Illustration:** "Ja, ich habe ihn konstruiert. Aber falsch. Jetzt befiehlt er mir!"

**Autor:** Harvec, André

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





«Ja, ich habe ihn konstruiert. Aber falsch. Jetzt befiehlt er mir!»

ben aus den Ruinen blüht, und ihr sollt einig, einig, einig sein!»

Uebrigens: der historische Apfelschuß im Urs-Film fällt in Hospenthal, weil das heutige Altdorf zu modern ist, um im Film urschweizerisch zu wirken. Walter Tell durfte bei der Filmaufnahme der Szene wirklich unbesorgt ausrufen: «Denkt Ihr, ich fürchte den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.» Denn: ein besonders ausgebildeter Trickmeister sorgte dafür, daß der Pfeil von einem Nylonfaden sicher ins Ziel geleitet wurde.

Verslein aus einer Beromünster-Sendung:  
«Was mir am Tell so imponiert: sein Pfeil war nicht subventioniert.»

Von den Tellspielen in Interlaken ist eine Photographie erhalten, die eine Frau Schaffner als Gattin Tells und ihren Sohn Hans als den zweiten Tellensohn zeigen: das war des

heutigen Bundesrates Hans Schaffner erstes Auftreten in der Öffentlichkeit.

Als man 1958 vernahm, etwas abseits der Tellskapelle solle ein «Tell-Motel» erstehen, entrüstete sich einer: «Soll unser Nationalheld denn künftig Wilhelm Mo-Tell heißen?»

Ein Elsässer Blatt hat vor Jahren einen «Schweizerwitz» serviert: In der Schule fragt der Lehrer einen Buben: «Wer war der erste Mensch?»

«Wilhelm Tell.»  
«Und was ist mit Adam?»  
«Ja, wenn man auch die Ausländer zählt.»

Nicht auszurotten ist der steinalte Scherz vom Leutnant, der im Theater gewesen war und gefragt wurde, was man da gegeben habe. Fünf Mark, war die Antwort. Er für seine Person habe fünf Mark gegeben. Nicht doch. Was für ein Stück? wollten die andern wissen. «Stück?» verwunderte sich der

Leutnant. «Aber natürlich, Stück haben sie auch gegeben. So was Klassisches, von Joethe: Zivilist schoß nach Obst.»

Nach einer Meldung der Zeitung «Dagens Nyheter» mußte in Schweden eine Fernsehreihe für die Jugend über Tell abgebrochen werden, weil viele Jugendliche vom Apfelschuß derart beeindruckt wurden, daß sie die gefährliche Szene überall mit ihren eigenen Flitzbogen nachspielten. Dabei wurden mehrere Kinder zum Teil erheblich verletzt und mußten in Spitalpflege verbracht werden.

Schillers Tell-Schauspiel versorgt unsere Zitateriche ausgiebig mit Material. Ob der brave Mann an sich selbst zuletzt denkt, ob der See rast und sein Opfer haben will, ob der allzu straff gespannte Bogen zerspringt und die Axt im Haus den Zimmermann erspart, ob Bank von Stein oder Milch der frommen Denkart: immer sind wir Schillers «Tell» verpflichtet. Als 1956 zwei Urner am Klausenpaß verhaftet wurden, die 7500 gepflückte Edel-

weiß auf sich trugen, meinte ein Witzbold, das Pflücken sei von jeher in Uri Brauch gewesen, jedenfalls habe schon der Tell in der Hohlen Gasse gesagt: «Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder, das war ein Freuen, wenn er wiederkam; denn niemals kehrt er heim, er bracht' euch etwas, war's eine schöne Alpenblume ...»

Im wiedereröffneten «Deutschen Theater» in Ostberlin ist es kürzlich bei der Aufführung von Schillers «Wilhelm Tell» zu einer spontanen Demonstration gekommen. Nach Augenzeugenberichten klatschte der größte Teil der Theaterbesucher laut Beifall, als Ruodi am Ende des ersten Auftrittes im ersten Aufzug händeringend ausrief: «Gerechtigkeit des Himmels, wann wird der Retter kommen diesem Lande?» Als unmittelbar danach das Licht im Saal aufleuchtete, verstummten die Ostberliner und saßen ungerührt auf ihren Plätzen. Wie in Westberlin bekannt wurde, soll sich der Beifall fünf- oder sechsmal bei ähnlichen Aussprüchen wiederholt haben.